

»DI Peter Melichar zum 70. Geburtstag gewidmet«

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Band 25

Naturkatastrophen

**Dramatische Naturereignisse aus
kulturwissenschaftlicher Perspektive**

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Herausgegeben von

Thomas Ertl (Wien), Karin Fischer (Linz), Wolfgang Gruber (Wien),
Sylvia Hahn (Salzburg), Bernd Hausberger (Mexiko),
Stephan Köhler (Wien), Andrea Komlosy (Wien),
Thomas Kolnberger (Luxemburg), Jean-Paul Lehnens (Luxemburg),
Andreas Obenaus (Wien), Asli Odman (Istanbul),
Andrea Schnöller (Wien), Angela Schottenhammer (Salzburg),
Reinhard Schulze (Bern), Wolfgang Schwentker (Osaka),
Clemens Six (Groningen), Ilja Steffelbauer (Wien),
Birgit Tremml-Werner (Tokyo), Peer Vries (Wien)

Unter Mitarbeit von

Marga Achberger, Alice Becker, Helene Breitenfellner,
Peter Feldbauer, Michael Gutzelnigg, Gottfried Liedl,
John Morrissey, Manfred Pittioni
(alle VSIG Wien)

für den Verein zur Förderung von
Studien zur interkulturellen Geschichte,
Rechte Wienzeile 3/9, A-1040 Wien und den
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte der Historisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien,
Universitätsring 1, A-1010 Wien

Christa Hammerl,
Ilja Steffelbauer (Hg.)

Naturkatastrophen

Dramatische Naturereignisse aus
kulturwissenschaftlicher Perspektive

mandelbaum *verlag*

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Naturkatastrophen:
Dramatische Naturereignisse aus kulturwissenschaftlicher Perspektive
Christa Hammerl/Ilja Steffelbauer (Hg.) –
Wien: Mandelbaum Verlag, 2014
ISBN 978-3-85476-443-4

Gefördert mit Mitteln des Kulturamtes der Stadt Wien (MA7),
Abteilung für Wissenschaft und Forschung

© 2014, Mandelbaum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Satz: Marianne Oppel, Weitra
ISBN 978-3-85476-443-4
Lektorat: Andrea Schnöller
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Coverbild: Yonaoshi namazu no nasake „Das Mitleid des Welterneuerungs-Welses“.
Privatbesitz, Wien
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

Christa Hammerl

9 **Einleitung**

Johannes Wilhelm

15 ***Fūka*: Über das Erinnern und Vergessen**

Franz M. Wuketits

28 **Die psychologische Dimension von Naturkatastrophen**

Susanne Formanek

48 **Japanische Reaktionen auf (Natur)Katastrophen
Am Beispiel des großen Edo-Erdbebens von 1855 und seiner
medialen Aufarbeitung**

Sepp Linhart

64 **Die mediale Bewältigung von Erdbebenkatastrophen in Japans
Geschichte
Flugblätter und Ansichtskarten**

Angela Schottenhammer

90 **Erdbeben in China und ein Tsunami auf den Ryūkyū-Inseln
Entzug des „Himmlischen Mandats“ oder Verlust des Yin-Yang-
Equilibriums**

Wolfgang A. Lenhardt

130 **Naturmacht statt Planung?
Über den Einfluss von Erdbeben auf die Stadtplanung**

151 **Autorinnen und Autoren**

Einleitung

Christa Hammerl

Naturkatastrophen: zur Begriffsbestimmung – eine Annäherung

Das Wort Katastrophe setzt sich aus den griechischen Silben *καταστροφή*, *katá* von, weg und *stréphein* wenden, umdrehen, zusammen und bedeutet ein entscheidendes, folgenschweres Unglücksereignis. Im klassischen Griechisch hatte das Wort *katastróphé* nicht bzw. nicht vorwiegend dieselbe Bedeutung wie das daraus abgeleitete deutsche Lehnwort. In der griechischen Geschichtsschreibung wurden meist Naturkatastrophen konkret benannt, wie z.B. seismos *σεισμός* oder kataklysmos *κατακλυσμός*. Eine einheitlich negative Konnotation der Katastrophe existierte nicht, sondern ergab sich erst aus einer semantischen Aufladung, die im Ergebnis meist emotional negativ ist, doch es finden sich auch Belege für wertneutrale bis positive Bestimmungen von Geschehnissen, die im heutigen Sprachgebrauch eindeutig als Katastrophe bezeichnet würden.¹

Eine mögliche Definition lautet heute: Eine Naturkatastrophe ist eine natürlich entstandene Veränderung der Erdoberfläche oder der Atmosphäre, die auf Lebewesen und deren Umgebung verheerende Auswirkungen hat.

Die Bestimmung des Begriffs *Naturkatastrophe* ist in der Forschung aber nicht eindeutig definiert.

In sprachlich-literarischer Hinsicht ist es eine Errungenschaft des Aufklärungsjahrhunderts, dass die Natur zerstörerisch auftretend, überhaupt benannt werden kann: Die Begriffe Naturbegebenheit, Naturereignis, Naturgewalt, Naturkraft und Naturmacht sind nach dem Deutschen Wörterbuch allesamt Komposita des späten 18. Jahrhunderts.²

Eine Alternative zur langläufigen Definition bietet der Historiker Christian Pfister.³ Er spricht von Extremereignissen und meint, dass jeder Naturkatastrophe ein natürliches Extremereignis zugrunde liegt, aber nicht jedes natürliche Extremereignis eine Katastrophe bedeutet. Allgemein betrachtet

¹ Vgl. Meier 2007, 49, 54.

² Vgl. Eybl 2000, 69.

³ Vgl. Pfister 2002, 17.

kann man sagen, dass der Begriff Naturkatastrophe je nach Betroffenheit unterschiedlich definiert wird und zwar deswegen, weil es stark vom Wertesystem, in dem sich der Betroffene befindet, abhängt, ob ein Ereignis als Katastrophe angesehen wird oder nicht.

In jedem Fall kann ein Naturereignis nur dann zur Katastrophe werden, wenn es sich auf Menschen auswirkt, wie der oft in diesem Zusammenhang zitierte Max Frisch⁴ feststellte: „Naturkatastrophen kennt allein der Mensch, sofern er sie überlebt. Die Natur kennt keine Katastrophen“. Der Philosoph Erhard Oeser meinte darüber hinaus, dass „... den bedrohlichen Charakter Naturkatastrophen nur für Lebewesen haben und vor allem für den Menschen, der darüber reflektieren kann.“⁵

Rückversicherungen bezeichnen Naturkatastrophen dann als große, wenn sie die Selbsthilfefähigkeit oder Resilienz der betroffenen Regionen deutlich übersteigen und überregionale oder internationale Hilfe erforderlich machen. Dies ist in der Regel dann der Fall, wenn die Zahl der Todesopfer in die Tausende, die Zahl der Obdachlosen in die Hunderttausende geht oder substanzielle volkswirtschaftliche Schäden – je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des betroffenen Landes – verursacht werden.⁶

Naturkatastrophen – Dramatische Naturereignisse aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Dramatische Naturereignisse, wie etwa Erdbeben, Sturmfluten oder Vulkanausbrüche, ziehen sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit, Aufmerksamkeit auf sich. Man traut ihnen zu, die betroffenen Gesellschaften tatsächlich in ihren Grundfesten zu „erschüttern“.

Sie kommen aber auch dem menschlichen Bedürfnis entgegen, den Wandel an eindeutige Momente zu knüpfen, mit klaren Anhaltspunkten in der Ereigniskette. Dies fällt anscheinend leichter, als den langsamen Wandel und die Komplexität der Geschichte zu akzeptieren. Und schafft auch, um die Kraft des Narrativen nicht zu unterschätzen, bessere „stories“. Es sind eben diese Geschichten, die weitererzählt werden.

Um Naturkatastrophen in Zukunft besser begegnen zu können, ist aber interdisziplinäre Forschung unumgänglich, wie auch Pfister feststellt: „Die Forschung über Naturgefahren ist naturbezogen und ursachenorientiert. Sie ist vorwiegend in den Naturwissenschaften angesiedelt. Dagegen ist die Naturkatastrophenforschung gesellschaftsbezogen und wirkungsorientiert. Sie gehört deshalb vorwiegend in den Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften. Häufig erzeugt erst die Katastrophenerfahrung ein Bewusst-

⁴ Frisch 1986.

⁵ Oeser 2009, 52.

⁶ Münchner Rück 1999, 41.

sein für Naturgefahren. Erst eine Synthese aus beiden Forschungszweigen würde auch zukunftsorientierte Aspekte, wie Prävention und Katastrophenschutz, umfassen.⁷

Im Jänner 2012 trafen einander WissenschaftlerInnen aus den unterschiedlichsten Disziplinen zu einem Workshop im bereits bewährten Gasthof „Zur Klause“ im steirischen Ratten, um über Naturkatastrophen, insbesondere Erdbeben, zu diskutieren. Mit dabei waren die HistorikerInnen Peter Feldbauer, Christa Hammerl und Ilja Steffelbauer, die JapanologInnen Susanne Formanek und Sepp Linhart, der Bevölkerungswissenschaftler Karl Husa, der Soziologe Rüdiger Korff, der Seismologe Wolfgang Lenhardt und die Sinologin Angela Schottenhammer. Aus einer angeregten Diskussion, die sich aus der interdisziplinären Vielfalt der TeilnehmerInnen ergab, wurde der Plan zum vorliegenden Buch geschmiedet und in der Folge konnten noch weitere Autoren, der Japanologe Johannes Wilhelm und der Philosoph Franz M. Wuketits, gewonnen werden.

Die Kultur- und NaturwissenschaftlerInnen nähern sich nun der Frage, welche Auswirkungen katastrophale Naturereignisse tatsächlich auf menschliche Gemeinschaften haben, wie sie aufgenommen, bewältigt oder auch benutzt wurden und werden.

In seinem Beitrag über „Fūka: Über das Erinnern und Vergessen“ kommt Johannes Wilhelm zu dem Schluss, dass auch drei Jahre nach der sogenannten „Dreifachkatastrophe“ vom 11. März 2011 in Japan, die uns noch allen in klarer Erinnerung ist, eine angemessene Darstellung der Ereignisse eine unlösbare Aufgabe ist. Zu groß ist das Ausmaß. Doch die Zeit schreitet weiter und so stellte er bei Recherchen im Land selbst fest, dass die Erinnerung an die Ereignisse landesweit langsam verblasst. Er beschreibt anhand von Beispielen, wie vor Ort mit der Erinnerung umgegangen wird, um Veränderungsprozesse infolge der Seebebenkatastrophe von 2011 aufzuzeigen.

Franz M. Wuketits befasst sich mit der „psychologischen Dimension von Naturkatastrophen“. Er analysiert das ambivalente Verhältnis des Menschen dazu, das laut Wuketits nur zu verstehen ist, wenn man die Tiefen der menschlichen Seele ausleuchtet, wo Ängste, Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte und Illusionen versammelt sind. In Zeiten, wo eine naturwissenschaftliche Erklärung von Naturkatastrophen noch fehlte, wurde diese durch mythologische Deutung ersetzt, wobei das Muster von Schuld und Bestrafung sowie die Hoffnung auf einen Neubeginn ständig wiederkehrt. Heute werden Naturkatastrophen, so der Autor, zumindest in unseren Breiten naturwissenschaftlich interpretiert, doch bilden sich in vielen heutigen Deutungsmustern von (Natur)Katastrophen auch wieder neue mythische Elemente.

Susanne Formanek thematisiert in ihrem Beitrag „Japanische Reaktionen auf (Natur)Katastrophen – Am Beispiel des großen Edo-Erdbebens von 1855

⁷ Pfister 2002, 17.

und seiner medialen Aufarbeitung“ auch das „große Hanshin-Erdbeben“ vom 17. Jänner 1995. Das Erdbeben erschütterte die japanische Stadt Kōbe und ihre Umgebung schwer und zählt einerseits nicht nur zu den Naturkatastrophen mit den höchsten Schadenssummen aller Zeiten, sondern gab auch bekannten Stereotypen in Bezug auf den japanischen Umgang mit Naturkatastrophen Nahrung. Um Reaktionen auf das Erdbeben von 1855 zu verstehen, zeigt Formanek einerseits sozialpolitische Widersprüche der feudalen Gesellschaft auf und beleuchtet japanische Deutungen von Naturkatastrophen in der Vergangenheit. Nicht zuletzt geht sie auf die Bauweise in Edo und das Krisenmanagement Mitte des 19. Jahrhunderts ein.

Mit dem Erdbeben von 1855 als Medienspektakel wird der Bogen zu Sepp Linharts Artikel „Die mediale Bewältigung von Erdbebenkatastrophen in Japans Geschichte – Flugblätter und Ansichtskarten“ gespannt. Linhart bespricht zwei visuelle Medien, nämlich Flugblätter und Ansichtskarten im Japan des 19. und 20. Jahrhunderts. Er beschreibt die sich wandelnde Technik der Herstellung genauso, wie die sich in der Zeit verändernden thematischen Schwerpunkte. Linhart stellt die Frage, welche Funktion visuelle Berichte von Erdbebenkatastrophen in der Vergangenheit und in der Gegenwart erfüllen. Heute erlebt die Gesellschaft mittels Mausclick die (Natur)Katastrophe oft in Echtzeit mit, wie das beim Tōhoku Erdbeben 2011 und der darauf folgenden Tsunami sowie der Reaktorkatastrophe im AKW Fukushima-Daiichi der Fall war. Kann durch die allgegenwärtige Präsenz der Medien und ihrer Darstellung der Schrecken der Katastrophen besser überwunden werden, ein Prozess der gerade in Japan große Bedeutung hat?

Angela Schottenhammer zeigt in ihrem Artikel „Erdbeben in China und ein Tsunami auf den Ryūkyū-Inseln – Entzug des ‚Himmlischen Mandats‘ oder Verlust des Yin-Yang-Equilibriums“ anhand von drei Erdbeben, dass Naturkatastrophen innerhalb der herrschenden Elite als Warnung des Himmels gegen politisches, ethisches und moralisches Fehlverhalten der Regierung gedeutet wurden. Sowohl beim Huaxian Erdbeben vom 23. Jänner 1556 als auch dem Beben vom 24. April 1771 von Yaeyama im damaligen Königreich Ryūkyū mussten folglich der chinesische Kaiser bzw. der König des Königreichs Ryūkyū vorerst die Verantwortung für die Naturkatastrophe übernehmen. Im schlimmsten Falle wurde dem Herrscher das „Mandat des Himmels“, also die Herrschaftslegitimität, entzogen. Unterschwellig war diese Tradition auch noch in der Berichterstattung über das verheerende Tangshan Erdbeben vom 28. Juli 1976 zu beobachten. Schottenhammer beschreibt detailliert die Interpretationsmuster von Erdbeben in der chinesischen Historiographie und geht auf Quellenhinweise ein, die sich auf den Katastrophenschutz, auf Hilfs- und Präventionsmaßnahmen bei Erdbeben beziehen.

Nach dem katastrophalen Erdbeben vom 1. November 1755 in Lissabon war der Philosoph Jean Jacques Rousseau der Überzeugung, dass Erdbeben den Menschen nicht mehr schaden könnten, wenn sie zur Natur zurückkehrten und ein Leben unter freiem Himmel führen würden. Denkt man

an die äußerst erdbebengefährdeten, heute dicht besiedelten Großstädte und Metropolregionen San Francisco, Tokio oder Mexiko City, stimmt Rousseaus unrealistische Aussage zumindest nachdenklich. Die Einschätzung des Geophysikers Anselm Smolka hingegen ist realistisch und würde die Zahl der Erdbebenopfer minimieren: „Nicht Erdbeben töten Menschen, sondern die beim Erdbeben einstürzenden Gebäude. Die strikte Einhaltung von Bauvorschriften könnte viele Menschenleben retten.“⁸ Wolfgang A. Lenhardt widmet seinen Beitrag „Naturmacht statt Planung? – Über den Einfluss von Erdbeben auf die Stadtplanung“ genau diesem Thema. Anhand von Beispielen aus der Antike bis heute zeigt er, ob und wie sich Erdbeben auf die Stadtentwicklung auswirken und was man unter einer verantwortungsvollen Stadtplanung versteht.

Dank

Frei nach Johann Wolfgang von Goethe „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei, und besonders nicht, dass er alleine arbeite; vielmehr bedarf er der Teilnahme und Anregung, wenn etwas gelingen soll“ gilt besonderer Dank für die Idee zu diesem Buch und dessen Verwirklichung Helene Breitenfellner, Peter Feldbauer, Andreas Obenaus, Magda Oberreiter, Marianne Oppel, Andrea Schnöller, Hannes Stekl und den Autorinnen und Autoren.

Literatur

- Eybl 2000 = Franz M. Eybl, Gottes Griffel, Kleist und das Naturereignis, in: Franz M. Eybl/Harald Heppner/Alois Kernbauer (Hg.), Elementare Gewalt. Kulturelle Bewältigung. Aspekte der Naturkatastrophe im 18. Jahrhundert (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts), Wien 2000, 69-87.
- Frisch 1986 = Max Frisch, Der Mensch erscheint im Holozän. Eine Erzählung, in: Frisch, Max, Gesammelte Werke in zeitlicher Reihenfolge 7, Frankfurt am Main 1986, 205-300.
- Meier 2007 = Mischa Meier, Zur Terminologie der (Natur-)Katastrophe in der griechischen Historiographie – einige einleitende Anmerkungen, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung (HSR) 32/3, Sonderheft: Disaster, Köln 2007, 44-56.
- Münchener Rück 1999 = Münchener Rück. topics 2000, München 1999.
- Oeser 2009 = Erhard Oeser, Katastrophentheorien als Grundlage einer dynamischen Weltbetrachtung, in: Christa Hammerl/Thomas Kolnberger/Eduard Fuchs (Hg.), Naturkatastrophen. Rezeption – Bewältigung – Verarbeitung, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, 40-53.
- Pfister 2002 = Christian Pfister, Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive. Ein Einstieg, in: Pfister Christian (Hg.), Am Tag danach. Zur Bewältigung der Naturkatastrophen in der Schweiz 1500– 2000, Bern 2002, 11-26.

⁸ Münchener Rück 1999, 95.